

Ein Schatten liegt auf Orpheus' Liebe

Griechische Mythologie im Paris der 1930er-Jahre: Eine heitere Angelegenheit.

NICOLE SCHNELL

SALZBURG. Er ist ein Gigolo, dieser Orpheus. Mit seinem Spiel auf der Lyra, einem antiken Saiteninstrument, erliegen ihm die Frauen. Selbst die wildesten Tiere lässt er friedlich werden. Sein Herz verliert Orpheus an Eurydike, doch ihre Liebe steht unter einem dunklen Schatten: Seine Geliebte wird von einer Schlange gebissen und stirbt.

Liebe, Verlust, Tod – vereint mit einer großen Portion Musik. Das ist das Grundkonstrukt des Schauspiels „Orpheus“, der dritten Aufführung des „Young Directors Project“. Regisseur Alexander Scott interpretiert die Sage von Orpheus und Eurydike neu. Er lässt das Ensemble des Little Bulb Theatres zwischen zwei Welten wandeln – der Antike sowie dem Paris in den 1930er-Jahren.

Die Darsteller befinden sich in einem französischen Kabarett-Theater. Eine schrullige Frau in rotem

Samtkleid betritt die Bühne: Eugénie Pastor führt am Montagabend im republic durch die Premiere von „Orpheus“ – auf Englisch und mit einem überzeichnet rollenden „R“. Deutsche Übertitel dienen dem Verständnis. Pastor ist Eurydike, Chanteuse und Flötistin zugleich. An ihrer Seite erscheint Dominic Conway als Django Reinhardt mit seiner Gitarre, der auch äußerlich an die Jazz-Legende erinnert. Er ist ihr geliebter Orpheus.

Bereits im Prolog wird die tragische Liebesgeschichte von Orpheus und Eurydike erzählt: Nach dem Tod seiner Geliebten beschließt Orpheus, mit seiner Lyra gewappnet, in die Unterwelt hinabzusteigen, um Eurydike aus dem Totenreich zurückzuholen. Hades, der Gott der Unterwelt, lässt das zu, stellt aber eine Bedingung: Beim Aufstieg in die Oberwelt dürfe Orpheus sich nicht zu Eurydike umdrehen.

Doch der Titelheld bricht sein Versprechen. Weil er die Schritte



Eine tragische Liebe: Orpheus (Dominic Conway) und Eurydike (Eugénie Pastor)

BILD: SN/APA/Franz Neumayr

seiner Geliebten nicht hört, sieht er sich nach ihr um. Sie verschwindet wieder in der Unterwelt.

Eugénie Pastor spielt auf derart übertriebene Art, dass es sich zu Beginn als gewöhnungsbedürftig erweist. Es stellt sich die Frage: Ist das noch lustig? Wer sich auf ihr Spiel einlässt, kann sich jedoch spätestens im ersten Akt mit diesem Stil anfreunden: wenige Worte, große Gesten und dafür viel stimmungsvolle Musik, die von Jazz bis hin zu französischen Chansons reicht.

Die Darsteller spielen alle Instrumente selbst. Die Musik gibt Stimmungen perfekt wieder. Gesprochene Worte der Schauspieler werden zur Nebensache. Es gibt aber auch nicht viele davon. Orpheus etwa bleibt tatsächlich den ganzen Abend lang stumm.

Eugénie Pastor tritt hingegen aus dem Schatten des titelgebenden Helden hervor und avanciert zur eigentlichen Hauptfigur. Sie spielt ihre Rolle mit vollem Körpereinsatz – singt, tanzt und spielt Querflöte mit derartiger Hingabe, dass es Orpheus ist, der in ihrem Schatten verschwindet.

„Orpheus“ erweist sich als heitere Revue, bei der es viel zu lachen gibt. Besonders amüsant ist etwa, wie leidenschaftlich sich die Tiere des Waldes um Orpheus scharen, während er seine Lyra spielt. Ein Häschen sticht dabei besonders hervor: Clare Beresford „hoppelt“ mindestens genauso hingebungsvoll über die Bühne wie sie Kontrabass spielt.

Das Stück sorgt vor allem in der ersten Hälfte für gute Laune. Nach

den ersten beiden Akten folgt ein „musikalisches Zwischenspiel“, das zwar Stimmung macht, jedoch gewisse Längen aufweist. Kurz vor Ende dieser Orpheus-Interpretation erweist sich eine Gesangsdarbietung von Tom Penn als Persephone noch als weiterer Höhepunkt.

Das Gastspiel des Little Bulb Theatre besticht trotz des tragischen Themas durch ein bestens aufgelegtes Ensemble, Heiterkeit und Professionalität. Doch sind die Darsteller nun Schauspieler, die Instrumente spielen oder eine Gruppe von Musikern, die auch Schauspieler sind? Dem Publikum ist das egal. Es dankt mit tosendem Applaus.

Theater: Orpheus, Gastspiel Little Bulb Theatre, 13., 14. und 16. August, jeweils 20 Uhr, republic

Mit hoher Umsicht zur höchsten Durchsicht

Als Konzertdirigent hat Christoph Eschenbach mehr Erfolg in Salzburg denn als Operndirigent

ERNST P. STROBL

SALZBURG. Der Dirigent Christoph Eschenbach wurde für seinen Einsatz bei der Mozart-Oper „Don Giovanni“ ziemlich zerzaust, falls man das so ausdrücken darf, nun stand er als umsichtiger Konzertdirigent auf der Bühne in der Felsenreitschule. Und das kann man durchaus als gelungen bezeichnen. Das Mozarteumorchester zeigte sich in bester Tagesverfassung, war kompakt, glasklar und elastisch.

Neben einer fast filigran transparenten Haydn-Sinfonie (A-Dur, Hob. I:21) erklang auch Beethovens



Christoph Eschenbach

BILD: SN/APA

1. Symphonie ohne Schatten, kristallin noch im huschenden Finale.

Vor allem war das Orchester auch mit der Tonsprache von Marc-André Dalbavie bestens vertraut. Denn der Komponist der Oper „Charlotte Salomon“ – da spielt ebenfalls das Mozarteumorchester – wurde erneut mit zwei Werken geehrt. Er konnte sich über herzlichen Beifall freuen, was wenig verwundert, denn der Schöpfer von eingängiger und „leicht“ zu hörender Musik bleibt auch als Komponist von Solokonzerten seiner Linie treu.

Gefragt waren aber hochvirtuose Solisten. Das Konzert für Flöte und

Orchester meisterte Mathieu Dufour mit allen Hürden und langem Atem, vom flirrenden Beginn über die flinken Tonskalen, die Dalbavie über den schwebenden Klangteppich legt bis zum rasanten Finale. Auch die Suite für Violoncello und Orchester (2013) ist eine Herausforderung, die der Solist Dimitri Maslennikov wunderbar löste, mit rasenden Läufen, die einem verschärften Hummelflug ähnelten. Zwischendurch konnte er meditativ auf Klangteppichen verweilen, um im Finalsatz einen Hexentanz anzufeuern. Jubel für alle.

Peter Stein beklagt „grauenvollen“ Text

SALZBURG. Regisseur Peter Stein hält das Libretto der von ihm in Salzburg inszenierten Oper „Fierrabras“ Franz Schuberts für „grauenvoll“. Dies gestand er im Pressegespräch am Dienstag. Bei den Proben „waren wir ständig damit beschäftigt, nicht in schallendes Gelächter auszubrechen“. Er habe daher Josef Kupelwiesers Text „ein wenig bearbeitet, damit die Geschichte verständlicher wird“. Zu Beginn der Regiearbeit habe er erwogen, „die Oper quasi konzertant in Kostümen mit Dekoration machen“, sagte Peter Stein. Und zum Ergebnis, das heute, Mittwoch, Premiere hat, stellt er fest: „Ich habe keine Regieidee vorgeschoben.“

SN, APA

Festwoche AlpenKlassik & International Summer School

Ende August kommen Musikliebhaber in Bad Reichenhall voll auf ihre Kosten: Im Rahmen der Festwoche AlpenKlassik gastieren internationale Topkünstler.

Die natürliche Harmonie der Kurstadt wird während der Festwoche AlpenKlassik, die vom 23. bis zum 30. August stattfindet, auch musikalisch zu spüren sein. Konzerte und Meisterkurse vereinen sich zu einer Woche des Wohlklangs. Junge Musiker und Sängerbegabungen internationaler Provenienz haben im prachtvollen Königlichen Kurhaus die Möglichkeit, mit erfahrenen und renommierten Dozenten ihre musikalische Ausbildung zu perfektionieren. Im Dialog dazu bieten die Dozenten hochkarätige Konzerterlebnisse an vier verschiedenen

Konzertabenden. Zudem sind die Meisterkurse öffentlich zugänglich und geben allen Interessierten die nicht alltägliche Möglichkeit, sich über die Entstehungsprozesse musikalischer Interpretation aus nächster Nähe zu informieren. Die Zuhörer haben die außergewöhnliche Chance, namhafte Spitzenkünstler und junge Aufsteiger mit vielversprechender Zukunft zu erleben. Mitwirkende sind die Bad Reichenhaller Philharmonie, Natalia Gutman, Eliso Virsaladze, Mi-kyung Lee, Matti

Raekallio, Daphne Evangelatos, Claes-Håkan Ahnsjö, Siegfried Mauser, Wen-Sinn Yang und Meisterstudenten.

Mehr Infos zu den Veranstaltungen: www.bad-reichenhall.de
SN-CARD-Inhaber erhalten 15 Prozent Rabatt auf alle Veranstaltungen der „Festwoche AlpenKlassik“ (gültig für Vorverkauf und Abendkasse).

Kartenbestellungen und Kontakt: Tel.: +49 8651 / 6060 und per Mail: vorverkauf@bad-reichenhall.de



Die Mitglieder der Bad Reichenhaller Philharmonie werden die Besucher bei der Festwoche „AlpenKlassik“ begeistern.

BILD: SN/FESTWOCHE ALPENKLASSIK

ANZEIGE